

Biberacher Haus-Geschichte(n):

Das Haus Marktplatz 7

Von Sabine Betzler, Biberach

„Häuser sind ein wesentlicher Teil der Wirklichkeit, in ihnen spielen sich wichtige Abschnitte menschlichen Lebens ab. Jedes Haus und vor allem jedes Wohnhaus ist ein Indikator wirtschaftlicher Verhältnisse, sozialer Beziehungen und kultureller Leistungen, von Personen, darüber hinaus aber auch einer Zeit, einer Gegend und einer sozialen Schicht. Bau- und Hausgeschichte wird so immer auch zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte und, in einem allgemeinen Sinn, zur Kulturgeschichte.“¹

1992 wurde nach 14monatiger Bauzeit die Renovierung des Hauses Marktplatz 7 in Biberach abgeschlossen und das Gebäude einer neuen Nutzung zugeführt. Seitdem befinden sich darin die Stadt-zweigstelle der Volksbank Biberach sowie einige Wohnungen. Die vor der Renovierung durchgeführten Grabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg sowie die bautechnischen Untersuchungen erbrachten wichtige Ergebnisse für die städtische Bau- und Kulturgeschichte. Sie stellen aber nur einen Teil der im folgenden dargestellten wechselhaften Geschichte des Hauses und seiner Bewohner dar. Die darüber hinaus beschriebenen quellenkundlichen Forschungsergebnisse beziehen sich auf eine Apotheke, einen Apotheker und einen Stadtschreiber, die Familie Pullamer, ein Stück Medizingeschichte Biberachs, den „Tremell Laden“, einen Tuchhändler, einen Maler und einen Spitalfischer, einige Kaufleute, einen Seckler, einen Seelmeister sowie einen Bortenmacher und sein Handwerk: über 700 Jahre Biberacher Geschichte, vom Bau des Hauses Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Person des „Stiagles Gaupp“ im frühen 20. Jahrhundert.

Kerngerüst aus den Jahren 1292/93

Die dendrochronologischen Untersuchungen von Burghard Lohrum² ergaben, daß das Holz für das Kerngerüst des Hauses in den Jahren 1292/93 geschlagen worden ist. Dieses Gerüst bestand aus einem zweigeschossigen Unterbau mit einstöckigem Aufsatz. Das Ständergerüst wies eine weitgehend ungeklärte Grundrißgliederung auf; nur die Stube und die Küche konnten in ihren ursprünglichen Ausmaßen bestimmt werden. Weitere Aussagen zur Grundrißgliederung und Nutzung, wie auch zur Ausrichtung des ehemaligen Dachwerkes (mit dem Giebel zum Rathaus bzw. zur Kirche) waren nicht möglich. Mit hoher Sicherheit ist aber für den gesamten ältesten Bau eine Wohnnutzung anzunehmen.³ Das Haus ist eines von elf Bauten in Baden-Württemberg, deren Fachwerkbau auf die Zeit vor 1300 dendrochronologisch datiert werden konnte. In Biberach ist es das Haus mit dem äl-



Das Häuserensemble zu Füßen der Stadtpfarrkirche mit dem Haus Marktplatz 7 (gegenüber dem Rathaus) in einer Aufnahme um 1909, vermutlich von dem Fotografen Karl Baumann. Foto: Städtische Sammlungen Biberach

testen datierten Kerngerüst. Für die Siedlungsgeschichte Biberachs wichtig ist, daß es der heutigen Stadtpfarrkirche vorausgeht; es stand also schon, als man zu Beginn des 14. Jahrhunderts die Kirche baute.

Erhard Schmidt, Mittelalterarchäologe beim Landesdenkmalamt in Tübingen und Leiter der Grabung, schreibt über die Besiedlung des Platzes: „Der Marktplatz mit dem anschließenden westlichen Teil der Biberacher Altstadt liegt annähernd 2 m tiefer als das Niveau des Kirchhofes, dem gerade aufgrund seiner Höhenlage eine besondere Siedlungsgunst zugesprochen wurde. Der Reliefunterschied, der unmittelbar östlich des Gebäudes Marktplatz 7 in Verlängerung seiner Fassade durch eine Treppenanlage überbrückt wird, wurde genutzt, um das Erdgeschoß des Hauses nach Norden und Osten in das höhere Gelände einzutiefen. Der weitaus größte Teil der Schichtabfolge war durch die mittelalterliche Überbauung des Areals ausgeräumt worden. Erhalten war lediglich die letzte Kulturschichtauflage über dem gewachsenen Boden und einige Gruben, die in den Untergrund eingeschnitten sind. Obwohl nur noch geringe Reste

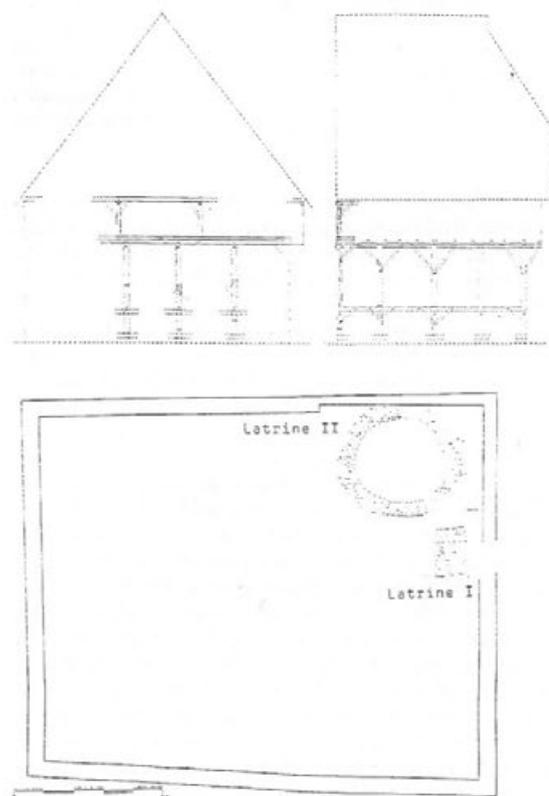
der Stratigraphie erhalten waren, die keine Aussagen zur Bauentwicklung und Bauabfolge des Gebäudes zuließen, konnte dennoch unzweifelhaft festgestellt werden, daß zumindest im Bereich des Gebäudes Marktplatz 7 keine frühmittelalterlichen Siedlungsrelikte existierten. Weder die Siedlungsspuren, die in den gewachsenen Boden eingriffen, noch das Fundmaterial, das aus der untersten Kulturschicht geborgen wurde, können dem Frühmittelalter zugewiesen werden. Sie belegen allenfalls eine Besiedlung der Parzelle im Hochmittelalter.⁴

Um 1445/46 wurde das alte Dachwerk durch ein neues, möglicherweise gedrehtes, Dach ersetzt. Das Haus erreichte damit bereits seine jetzige Höhe. Ab diesem Zeitpunkt sind über Jahrhunderte hinweg starke Eingriffe in die alte Gerüststruktur vorgenommen worden, so daß keine erhaltenen Wandaufbauten mehr zu finden waren.⁵

Latrinene funde

Birgit Kulessa hat in ihrer Magisterarbeit von 1995 die Funde aus den Latrinen des Hauses ausgewertet (Abb. 1). Der Titel ihrer Arbeit lautet: „Latrinene funde des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit vom Grundstück Marktplatz 7 in Biberach“. Die Datierung der gesamten Funde reicht

Abb. 1: Haus Marktplatz 7: erhaltene Bauteile von 1292/93 sowie Lageplan der Latrinen I und II im Gebäude. Nach Kulessa 1995.



vom ausgehenden 13. Jahrhundert, der Bauzeit des Hauses, bis in das 17. Jahrhundert. Die Datierung von Latrine I fällt in den Zeitraum der ältesten Bauteile des Hauses, also in die Jahre 1292/93. Die kreisförmige Latrine II, die das Fundament der nördlichen Giebelwand des Hauses leicht unterschneidet, hatte einen Durchmesser von 3 m und verjüngte sich zum Boden, sie konnte bis auf 2 m Tiefe ausgeräumt werden. Die Latrinene wand war aus Wacken und Bruchsteinen in einem weißlichgrauen Kalkmörtel aufgebaut, vereinzelt enthielt die Mauer auch Backsteinbruchstücke. In den unteren Partien bestand die Mauer aus größeren Nagelluhbruchsteinen. Die dendrochronologische Untersuchung der Holzpfeiler, die das Fundament der Latrine II bilden, ergab eine Datierung auf die Jahre 1681 und 1682. Der Vergleich der Funde aus Latrine I mit denen aus den untersten Füllschichten der Latrine II zeigt, daß zwischen der Aufgabe der einen und der Anlage der anderen kein größerer zeitlicher Abstand gewesen sein dürfte. Die Funde aus den oberen beiden Füllschichten (Latrine I + II) sind im wesentlichen in das 17. Jahrhundert datierbar.⁶

Es wurden äußerst bemerkenswerte spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Funde freigelegt. Kulessa schreibt: „Das Fundinventar der Latrinen besteht aus Abfällen verschiedenster Art: Es finden sich zahlreiche Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs, wie z. B. Geschirr- und Ofenkeramik, sowie Flach- und Hohlgläser. Im feuchten Milieu haben sich auch organische Materialien gut erhalten, z. B. Lederreste und eine größere Anzahl unterschiedlicher Holzobjekte. Hinzu kommen einige wenige Metallstücke, Ziegel, Bodenfliesen, Putzbrocken, Obstkerne und Tierknochen. Neben den üblichen Haushaltsabfällen sind einige Gegenstände besonders bemerkenswert. Sie stammen aus dem Inventar einer Apotheke. Auch lassen sich einige Glas- und Holzgegenstände mit der Apotheke in Verbindung bringen.“⁷

Die gefundenen Formtypen im Bereich Keramik reichen von verschiedenen Arten von Töpfen (Henkel-, Sieb- und Doppelhenkeltöpfe) über Dreifußgefäße, Kännchen, Henkelflaschen, Teller, Schalen und Schüsseln und ähnliches bis hin zu Apothekengefäßen (Stand- und Abgabegefäße). An Holzfunden ergaben sich Schälchen sowie flache Teller, runde Brettchen, Böden oder Deckel von großen Daubengefäßen, Spielsteine, Kästchen, Spanschachteln, Dosen. Außerdem wurden zahlreiche Gläser gefunden. Der untere Auffüllbereich von Latrine II enthielt hauptsächlich Material des 15. oder beginnenden 16. Jahrhunderts wie z. B. Henkeltöpfe, Öllämpchen, Kuttrolfe (Trinkgläser mit langem, engen, aus mehreren Röhren gebildeten Hals) oder doppelkonusche Flaschen. Die darüberliegende Füllung, also der obere Auffüllbereich, datiert insgesamt ins 16. Jahrhundert. Charakteristisch sind hier Apothekengefäße (Abb. 2), glasiertes Kochgeschirr sowie Stangengläser und Kelche. Die oberste Schutteinfüllung enthält Material des 17. Jahrhunderts, z. B. Nachttöpfe und Teller mit Malhorndekor.



Abb. 2: „Abgabefäße“ aus einer Apotheke aus dem 16. bis 17. Jahrhundert, mit einer Höhe von 3,2 bis 6,5 cm. Sie wurden in einer Latrine des Hauses Marktplatz 7 gefunden.

Foto: LDA B.-W., Archäologische Denkmalpflege, Außenstelle Tübingen

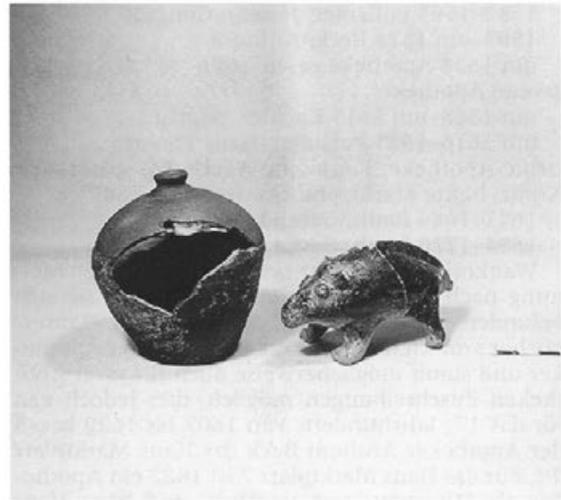


Abb. 3: Zwei Spardosen aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, die ebenfalls in einer Latrine des Hauses Marktplatz 7 gefunden wurden. Das Schwein als Spardose ist eine frühe und eher seltene Form. Es hat eine Höhe von 6 cm und eine Länge von 10,5 cm.

Foto: LDA B.-W., Archäologische Denkmalpflege, Außenstelle Tübingen

Geradezu einzigartig ist nach Kulesa das glasierte Sparschwein (Abb. 3) aus der oberen Füllung von Latrine II, d. h. aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ob es primär als Spardose gedacht war, oder ob diese Form nicht hauptsächlich die Funktion eines Glücksbringers erfüllen sollte, war nicht festzustellen. Im wesentlichen wurden in den Latrinen aber Apothekengefäße gefunden, die aus dem 16. bis 17. Jahrhundert stammen.⁸ Der Apotheke können folgende Funde zugewiesen werden: kleine Abgabepföpfchen und Standgefäße aus Irdenware und Fayence, gedrechselte Holzdöschen und Spanschachteln sowie zahlreiche Gläser, z. B. kleine Fläschchen oder eine sehr große Anzahl kugelförmiger Flaschen.

Die Funde bestätigen und erhärten das hohe soziale Niveau der Hausbewohner, worauf schon Lage und Größe des Hauses schließen lassen. Kulesa zieht nun anhand von Armin Wankmüllers Aufsatz „Apotheken und Apothekenwesen der einstigen Reichsstadt Biberach“ aus dem Jahr 1965 folgenden Schluß: „Nach Aussagen der Schriftquellen ist es wahrscheinlich, daß spätestens ab der Mitte des 16. Jhs. eine Apotheke im Haus Marktplatz 7 betrieben wurde. 1551 kommt der Apotheker Thomas Pullamer nach Biberach, der Großvater des 1622 als Bewohner des Hauses Marktplatz 7 genannten Hans Thomas Pullamer. Daß der Apotheker Zoller, der von 1515 bis 1542 in Biberach tätig ist und als Spitallieferant der Vorgänger der Familie Pullamer war, eventuell auch schon in diesem Haus ansässig war, ist möglich, aber nicht sicher zu belegen.“⁹

Miniaturen des 15. Jahrhunderts zeigen Apotheken häufig als kramladenartige Buden auf Märk-

ten. Sicherlich hat es solche behelfsmäßigen Apothekerläden gegeben, man darf diese Vorstellung aber nicht verallgemeinern. Abbildungen des 16. und 17. Jahrhunderts belegen, daß die Warenbestände der Apotheken, wie Kräuter und viele andere Zutaten, in gewölbten Räumen lagerten. Der Verkauf der Arznei erfolgte wie bei einer Bude direkt auf die Straße. Dies zeigt eine Abbildung aus dem Ständebuch des Jost Amman, mit Versen von Hans Sachs aus dem Jahr 1568 (Abb. 4).

Auch im 17. Jahrhundert änderte eine Apotheke ihr Aussehen nur wenig. Folgende Gefäße konnte man damals in den Apotheken finden: Abgabefäße, in denen, wie der Name schon sagt, Arzneien an die Patienten abgegeben wurden; Standgefäße, sogenannte Alborelli, die zur Aufbewahrung verschiedener Rezeptzutaten oder bereits fertiggestellter Mischungen dienten; ebenso Spanschachteln, hölzerne Dosen und Deckel.¹⁰

Biberacher Apotheker im 16. und 17. Jahrhundert

Wankmüller führt in Biberach für das 16. und 17. Jahrhundert verschiedene Apotheker und Apotheken auf.¹¹ Er beschreibt die Zeiträume, in denen die jeweiligen Apotheker vom Spital bezahlt und wer von wem zu welchem Zeitpunkt abgelöst wurde. Daraus schließt Wankmüller dann auf Apotheken:

- „Älteste Apotheke:
 - um 1515–1542 Zoller, Hans¹²
 - 1542–1551 Zollers Witwe
 - 1551–1584 Pullamer, Thomas

1585–1593 Pullamer, Johann Conradt

1593–um 1628 Beck, Anthoni

um 1628 Apotheke geschlossen

Zweite Apotheke:

um 1588–um 1615 Kachler, Baptist

um 1616–1633 Pullamer, Hans Thomas ...

Dritte Apotheke: Rauh'sche Apotheke, später zum Kreuz, heute Marktapotheke (eröffnet 1647)

1647–1684 Rauh, Georg Ludwig

1684–1720 Rauh, Georg Ludwig II. ...¹³

Wankmüller erwähnt bei den zwei seiner Meinung nach ältesten Apotheken nicht, wo sie sich befunden haben könnten. Aufgrund der Häuserbücher von Kleindienst sind zwar für zwei Apotheker und somit möglicherweise auch für zwei Apotheken Zuschreibungen möglich, dies jedoch erst für das 17. Jahrhundert. Von 1607 bis 1629 besaß der Apotheker Anthoni Beck das Haus Marktplatz 9¹⁴. Für das Haus Marktplatz 7 ist 1622 ein Apotheker als Miteigentümer erwähnt, und zwar Hans Thomas Pullamer¹⁵.

Da sich Wankmüllers Aufstellung nur auf die Eintragungen in den Rekordanzen bezieht, können für das 16. Jahrhundert keinerlei Aussagen über Standorte von Apotheken gemacht werden. Damit würde aber auch die oben genannte Datierung der Apothekenfunde in Frage gestellt werden.

Die Familie Pullamer

Die in den Quellen genannten Mitglieder der Familie Pullamer (auch Pullemer, Pulmer oder Pullamer geschrieben) waren durchweg bedeutende Bürger der Stadt Biberach. Die Reimchronik des David Selzlin, die den Kirchturmbrand des Jahres 1584 beschreibt – das Haus Marktplatz 7 blieb dabei erstaunlicherweise vollkommen verschont – und 1585 in die Kirchturmspitze eingelassen, 1819 aber für das Stadtarchiv wieder entnommen wurde, gibt Auskunft über diejenigen Personen, die im Jahr des Brandes wichtige Ämter in der Reichsstadt Biberach besetzten. Darunter fanden sich auch zwei aus der Familie Pullamer: das Mitglied des „Großen Rats“ Hans Conradt Pulamer (identisch mit dem oben genannten Apotheker) und der vom Rat der Stadt eingesetzte „Physikus“ (Arzt) „Doctor Johann Pullemer“ (vermutlich der Bruder des Apothekers).¹⁶ Der schon 1551 in den Rekordanzen des Spitals genannte Apotheker Thomas Pullamer, vermutlich der Vater der oben genannten Personen, war in der Stadt ein bedeutender Mann gewesen. Seine Frau besaß nach seinem Tode 1584 bis 1590 das Haus Schulstraße 2, vermutlich das ehemalige Wohnhaus der Familie. Luz schreibt über ihn: „Anno 1584 machte der hiesige Bürger Thomas Pullamer, geheimer Rath, eine Stiftung für die Spitalkirche, für die Armen in beiden Siechenstuben, ins Kindhaus und bestimmte zugleich für beide Spitalpfleger, den Spitalmeister und den Schreiber jährlich auf Thomastag jedem 4 kr.“¹⁷ In der Beschreibung zum Stadtplan von 1622 sind zwei Pullamer genannt, beide möglicherweise Enkel des Thomas Pullamer: Hans Wilhelm Pullamer, dem von 1619 bis 1636 das heutige Haus Hindenburg-

straße 25 in unmittelbarer Nähe des Hauses seines Großvaters und Vaters gehörte, sowie Hans Thomas Pullamer, ebenfalls Apotheker und 1622 zusammen mit dem Stadtschreiber Wolfgang Stipplin, der mit Katharina Pullamer († 1663) verheiratet war, Eigentümer des Hauses Marktplatz 7.

Der Biberacher Stadtschreiber Wolfgang Stipplin

Der Stadtschreiber erledigte seit dem 13. Jahrhundert als Beamter das gesamte Schreibwesen des Stadtrats und war häufig auch der einzige rechts-

Abb. 4: Abbildung einer Apotheke aus dem Ständebuch des Jost Amman mit Versen von Hans Sachs aus dem Jahr 1568.

Der Apotheker.



Ich hab in meiner Apoteckn
Viel Materij die lieblich schmeckn/
Zucker mit Würzen ich confieier
Mach auch Purgazken vnd Elistier/
Auch zu stercken den krancken schwacht
Kan ich mancherley Labung machn/
Das alles nach der Arzte rath
Der seinen Brunn gesehen hat.



Abb. 5: Grabstein des Ehepaars Christoph († 1667) und Margret († 1678) Stipplin aus der Grablege der St.-Johannis-Pfarrkirche in Mergentheim.

Foto: Stadtarchiv Biberach

kundige Beamte. Somit besetzte er eine der höchsten Positionen innerhalb der mittelalterlichen städtischen Verwaltung. Das „Eyd-Buch“ der Stadt Biberach aus der Zeit um 1600 enthält auch den Eid des Stadtschreibers, den dieser am Schwörtag abzulegen hatte. Er lautet: „Stadtschreiber Aydt.

Der Stadtschreiber schwerdt dem burgermaister und Rath, zuo Rath und Bericht auch den Rechnern, in allen zimblichen und Redlichen sachen gehorsamb zusein, der Statt nutz und fromben Zuo-fürdern, und schaden zuo warnen und zuowenden, nach seinen besten vermögen und die Rätth zuoverschweigen, auch was sich in Zeit seines dienst laufft, sie vor dem Stab Recht zuogeben und zuomenen, alles ungevährlich.“

Stipplins Eigentum am Hause Marktplatz 7 unterstreicht zusätzlich seine hohe Position in der Stadt. Seine Söhne bekleideten ebenso wichtige Ämter: Johann Konrad Stipplin (1609–1672) war als P. Chrysostomus Stiftsarchivar in St. Gallen; Christoph Stipplin (1613–1667) war der Römisch Kaiserlichen Majestät Lieutenant und später Hochfürstlich Hoch- und Deutschmeisterischer Hof- und Kammerfourier in Mergentheim (Abb. 5).

Ein Stück Biberacher Medizingeschichte des 17. Jahrhunderts am Beispiel des Apothekers Hans Thomas Pullamer

Im Hospitalarchiv befinden sich von Pullamer an den Hospital ausgestellte Rechnungen aus den Jahren 1630 bis 1632. Sie beinhalten verschiedenste Informationen: wer welche Arznei bei ihm abholte, für wen sie war und was sie kostete.¹⁸

- „den 4 Janua: Erstlichen Inn Kheller Einschlag 4 loth
mehr ins holzhaus safran 1/2 loth
Item der besten Myrrha 2 loth
- den 3 Marty. mehr ins Khündthaus dintenzug
den 10 huius. Item ins holzstüblein weisen Vtriol und Spongrien
mehr dem Khüehirten Vened: teriax
mehr ins Khündthaus dintenzug dem Schmidt ein bixlein mit Pongrien
- den 19 dis. Item ins holzstüblein Pongrien 4 loth
mehr ainich und gestossen schwebel
mehr Inn stall Vened: teriax
- den 20 eiusd: Item für das Spitalschmidts weib vermischte stuckh zur [?]
mehr ein häfelein mit lünderung salb
mehr ein gläslein mit Crafftwasser
mehr ein besonder treib thrünklein
- den 29 huius. Item in die Khündstuben ein glaß mit meliße wasser
mehr in die holzstuben 1 h franzosen holz
- den 3 May. Item in Rindstall ein bixlein mit Vened: teriax
mehr dem schmidt stossen bollus
mehr Ime zu einem krankhen Roß Loröel und althanea
- den 14 dis. mehr ein Häfelein mit Loröl
mehr Inn die Siechstuben fir 5 personen so am Kopf wer gelegen ein glaß mit Überschlag
- den 19 May. Item holt H. Caspar Funckh aus [?] H.D. marx
Wohlfarthen für die krankhe soldaten inn der siechstuben ein glaßlein mit spirit: vitrioli.
Mehr ein hafent mit St. Johannisbeerlein und Erbsenick gesafft auf 32 löth
Item holt die Siechmueter Senatbleter
Item im Stall Kupferwasser
mehr gestossen bollus
mehr holt die siechmueter gestossen boxbluet
- den 26 Juny Item für Krözen den Zimerman ein gläslein mit Crafftwasser

- den 9 July mehr Inn stall bollus
mehr weckholder öl
- den 16 Aug: Item ein Lädlin mit Spongrien
mehr abermals Pongrien
- den 23 huius. Item dem schmidt hasenschmalz
mehr gestossen Haselwurz
- den 30 dis. Item dem Schmidt bollus
mehr Inn Kheller Einschlag
- den 3 7bris. Item Krözen dem Zimerman hier-
sunschlig
mehr Inn stall weckholder öl
- den 31 may Mehr laut der Recepten für ein
krankhen soldaten ein häfelein mit
khüelendem safft
mehr ein häfelein mit maulbeer
safft
- den 5 juny mehr lauth der Recepten für etliche
Soldaten ein häfelein mit
khüel. gesafft
mehr ein Laxier trunck
Item vermischte stuckh in wein
zulegen
- den 11 juny mehr für ein soldaten ein glas mit
sterbwasser
Unnd ein häfelein mit brustsalb
- den 15 huius. mehr für ein Schwedischen Soldaten
vermischte stuckh in wein zue-
legen
mehr ein häfelein mit magensalb
- den 17 dis. Item abermals für ein Soldaten ein
gläßein mit Schwizwasser
- den 26 dito. Für ein krankhen Soldaten ein La-
xiertrunckh
Item abermals für Krözen den Zi-
merman ein häfelein mit Laxier
gesafft
- den 5 Aug: Item in d. Spital Schwarz Kirschen
waser und arbeits Pulfer für I
Khündt
- den 13 huius. Item laut der Recepten für ein
fremdben gerber gesellen ein La-
xier trunckh
- den 17 diß. Für ein Soldaten Jungen ver-
mischte Stuckh inn wein zulegen
- den 17 7bris: Für ein Soldaten vermischte
stuckh Inn wein zulegen
- den 11 8bris. Item für Adrian des bittels sohn
vermischte stuckh in wein zue-
legen
mehr vermischte gesafft
Für ein frembden Soldaten ein be-
sonder trisanet.¹⁹

Die Arznei für Soldaten, darunter auch für einen schwedischen, läßt sich einfach erklären: der Dreißigjährige Krieg hatte seit dem Jahr 1628 auch Biberach erfaßt. Die Stadt war bis dahin weitgehendst verschont geblieben. Am 20. April 1632 zogen dann schwedische Truppen unter dem Generalmajor Wittinghoff in Biberach ein. Luz vermerkt dazu in seiner Chronik: „Die schwedischen Soldaten und Offiziere mußten jeden Morgen auf dem Marktplatz antreten vor dem rothen Ochsen und der katholischen Apotheke, wo eine Betstunde mit

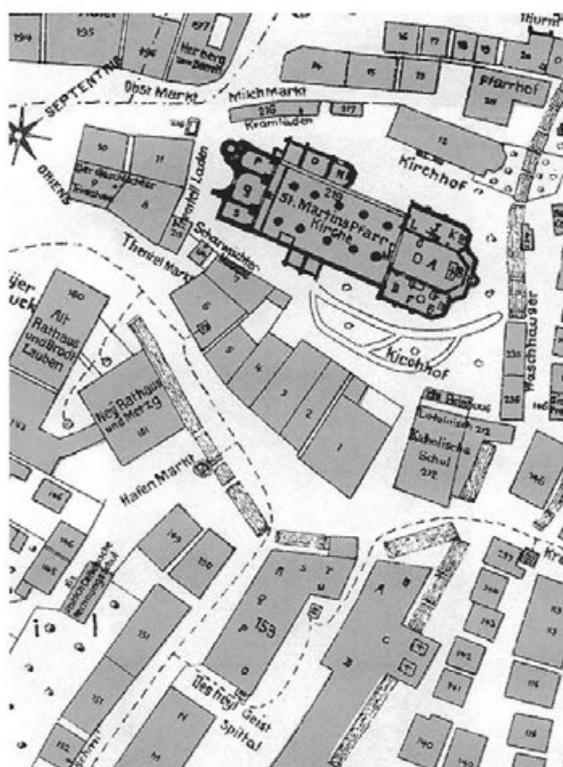


Abb. 6: Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1622 mit dem „Tremell Laden“ als Anbau an das Haus Marktplatz 7.

einem Gebet und mit einer Ansprache abgehalten wurde.²⁰

Bei der „katholischen Apotheke“ kann es sich nur um diejenige von Pullamer handeln, denn laut Wankmüller gab es zu dieser Zeit nur diesen einen Apotheker in Biberach, der natürlich, wie schon sein Großvater, katholisch war.

Der Arzt Dr. Marx Wohlfahrt

In den Rechnungen Pullamers taucht häufig folgender Vermerk auf: „... auf Rezept von Dr. Marxen Wohlfahrt ...“. Über ihn schreibt Annemarie Schaeffer in ihrer Abhandlung von 1958 über das Heilwesen im mittelalterlichen Biberach: „1612 bis 1634. Dieser Dr. W. ist der erste Arzt, der im öffentlichen Leben der Stadt eine Rolle spielte, denn er wurde 1632 Stadtamman. Auch scheint er sehr vermögend gewesen zu sein. Er wurde schon von Anfang an auf 10 Jahre verpflichtet, was zu dieser Zeit eine große Ausnahme war, und nach Ablauf dieser Zeit wurde er wieder in seinem Amt zu den bestehenden Bedingungen bestätigt. 1620 bekommt er von der Stadt für seine Schrift ‚ein Tractlein der hitzigen Kopfwehkrankheit und ihres Ursprungs halber‘ sechs Reichstaler und 1626 und 1627 verfaßt er Schriften über Verhaltensmaßregeln während der Pestzeit.“²¹

Der „Tremtell Laden“

Ebenfalls in der Beschreibung zum Stadtplan von 1622 wird ein Gebäude erwähnt, das direkt an das Haus Marktplatz 7 angebaut war: der „Tremtell Laden“²² (Abb. 6). Er war Teil des um die Kirche bestehenden Kirchhofes, dessen westlichen Abschluß die Häuser Marktplatz 1 und 7 bildeten. In der Chronik des Joachim von Plummern steht dazu: „Von Siechen und ihren Heüßer. Item die Süechen, die hie sendt, haben Inn Ihren Zway Heüßlin uff dem Khürchhoff ahm Sontag mögen samblen, und ahn der Mittwoch under den Vüer thoren und zue Weyennöchten oder Newen Jahr haben sie in der Statt mögen umbher singen unb ein Guoths Jahr ...“; und an anderer Stelle: „Von ettlichen Dingen uff dem Kirchhoff. Item. Beim Kirchhoff Götter beim Rathauss ist uff dem Khürchhoff gesein ain Niders Häußlin, darinn da sendet die Sunder-siechen gessen haben da gesamblet.“²³

1754 wurde der „Tremtell Laden“ abgerissen.

Tuchhändler Ostermayer, Maler Neher und Spitalfischer Missler

Für das 18. Jahrhundert (nach 1769) sind für das Haus drei Eigentümer belegt, die aufgrund ihrer Berufe und Stellung bedeutende Personen der Stadt waren.²⁴ Einer von ihnen war der Tuchhändler Friedrich Ostermayer. Die Ostermayer waren eine angesehene Familie in Biberach, deren Mitglieder meist die Handwerke der Grautucher, Tuchhändler, Borten- und Zeugmacher ausübten. Einer von ihnen war beispielsweise der Bortenmacher und Spitzenhändler Johannes Ostermayer gewesen, Begründer einer der ersten Manufakturen Württembergs, der 1827 im ehemaligen Kapuzinerkloster gegründeten „Manchesterfabrik“. Sein Sohn Heinrich Traugott Ostermayer, der zunächst die Fabrik seines Vaters übernommen hatte, war dann 1848 nach Texas gereist. Nach seiner Rückkehr 1849 publizierte er 1850 sein „Tagebuch einer Reise nach Texas“ und 1851 die „Kronik der vormalig kaiserl. königl. freien Reichsstadt Biberach“, beides vor allem zeitgeschichtlich wichtige Dokumente.

Der Maler Joseph Neher, der 1739 aus Nassenbeuren bei Mindelheim kam und 1740 das Bürgerrecht erwarb, vererbte seinen Anteil des Hauses an seine zweite Frau Anna Maria Neher geborene Gruber. Sie übergab dann ihren Anteil an einen Sohn Nehers aus erster Ehe: den Maler Karl Joseph Bernhard Neher d. Ä. Er war somit der zweite Eigentümer des Hauses. Von ihm stammt ein Porträt eines Biberacher Beamten, der ein „Alltag Buch“ in der Hand hält, auf dem die Jahreszahl 1799 vermerkt ist (Abb. 7). Vermutlich hatte Neher von einem Beamten des gegenüberliegenden Rathauses den Auftrag zu diesem Bild bekommen. Die Jahresangabe im Bild gibt vermutlich auch das Entstehungsjahr des Porträts an.

Ein weiterer Eigentümer war der Spitalfischer Johann Missler. Er hatte eine bedeutende Position in der Verwaltung des Hospitals. Eine Akte aus dem



Abb. 7: Neher, Karl Josef Bernhard d. Ä.: Bildnis eines Biberacher Beamten (1799), der ein „Alltag Buch“ in seiner Hand hält. Inv. 4991. Städtische Sammlungen Biberach. Foto: Städtische Sammlungen Biberach

Spitalarchiv, ein „Fischbeleg“ von 1802, gibt Aufschluß über einen Teil seiner Tätigkeit:

„Verzeichnis vom Fischer.

Der Fischer hat in Hagenbucher weier 7 st leich Karfen getan

mehr in den Scheibacher [Schnaitbacher] weier 7 st leich Karfen getan

mehr in den Bergerhauser weier 4 st getahn, und – 40 st setz Karflen

den 12ten Mertz
mehr in den gutenzofer [Gutershofer] weier 1200 st Karfen

mehr in den attenweiler weier 300 st Karfen

mehr in den diesen [Tiefer] weier – 400 st

mehr in den Kasen [Karsach] weier – 300 st

und – 100 und 50 st schleichen

in den Kasen [s. o.] weier.“²⁵

Näheren Aufschluß über die Fischzucht des Hospitals gibt Christian Heimpel in seinem Buch über die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben des Heiliggeistspitals zu Biberach von 1500 bis 1630, in dem er auch die Verkaufserlöse aus der Fischzucht aufführt. Er kommt bei seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, daß damals die Fischzucht der einzige Zweig der spitalischen Landwirtschaft war, welcher nicht nur dem Eigenverbrauch diente, sondern vorwiegend der Produktion für den Markt. Die Fischzucht wurde sehr intensiv betrieben.

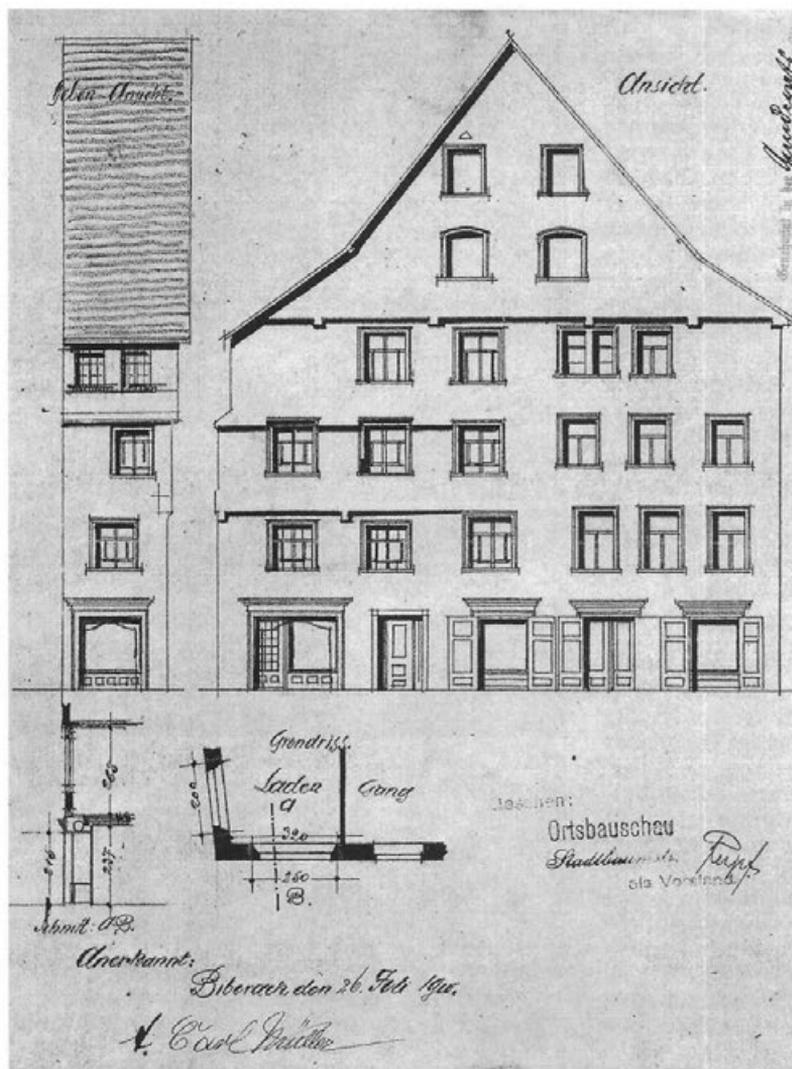


Abb. 8: Plan zum Baugesuch von 1910 des Wachsziehers Carl Müller zur Änderung seiner Schaufenster am Haus Marktplatz 7. Baurechtsbehörde Stadt Biberach

zu fünf und mehr Eigentümer haben konnte. Seit Ende des 17. Jahrhunderts war dies durchaus üblich. In diesem Fall waren fünf Wohnungen und zwei Ladengeschäfte unter die Eigentümer verteilt. Noch 1910 zeigt ein Plan zu einem Baugesuch die Schaufenster und Eingänge der zwei Geschäfte (Abb. 8).

1821 kaufte Johannes Ostermayer, der Bruder von Heinrich Traugott Ostermayer, aus der Gantmasse (Konkursmasse) des Galantrie-Verlegers Georg Friedrich Ostermayer 46/67stel des 4stockigen Hauses; dies waren zwei Herbergen und Laden neben dem Kirchhof. Ihm gehörte folglich mehr als die Hälfte des Hauses. 5/67stel gehörten dem Seckler Johann Jacob Braun, nämlich die „obere“²⁸ Herberge neben Gutermann zum Blumenstrauß und neben dem Kirchhof,

Heimpel hebt besonders die betriebliche Trennung von Anzucht der Fischbrut einerseits und die eigentliche Aufzucht andererseits hervor. Der Spital kaufte jährlich mehrere 1000 Setzfische, junge Hechte, Karpfen, Äschen und Barben, und besetzte damit seine Weiher, welche dann im dreijährigen Turnus abgefischt wurden.²⁶

1821: Das Haus und seine „Herbergen“

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Haus in 67 Teile aufgeteilt.²⁷ Die verschiedenen Eigentümer hielten unterschiedlich viele Anteile. Im folgenden wird immer von Herberge die Rede sein, was im 19. Jahrhundert soviel wie Wohnung bedeutete. Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch das sogenannte Herbergsrecht. Es war das Recht an Teilen eines Hauses (Stockwerke, Läden etc.), die für sich veräußern oder vererblich waren, was dazu führen konnte, daß ein großes Haus, wie hier, bis

4/67stel, ein weiterer Laden des Hauses, dem Kaufmann Johannes Ostermayer junior, dem Sohn des oben genannten.

Ebenfalls 4/67stel, eine „obere“ Herberge, besaß der Seelmeister und Fischer Johannes Müller, 8/67stel, eine mittlere Herberge, der Knopfmacher Christoph Angele.

1830: Bortenmacher und „Wahlmann“ Christian Adolph Lieb

Neun Jahre später, 1830, war einer von wiederum mehreren Eigentümern des Hauses der Bortenmacher Christian Adolf Lieb. Er war ein angesehener Bürger und wurde 1848 zum „Wahlmann 2. Klasse“ gewählt. Es handelte sich um die bevorstehende Wahl eines Abgeordneten des Oberamtsbezirks Biberachs zur Ständerversammlung. 1854 erwirbt er, zu seinem schon bestehenden Eigentum am Haus, den „Kaufladen in zwei Abteilungen mit einem besonderen, doppeltürigen Eingang, neben

der Kirchhofstiege“ sowie die „mittlere Wohnung im 3. Stock, auf der Seite gegen den Kirchhof, mit einem Wandkasten oder Läden beim Hauseingang“. Christian Lieb stirbt 1879 und hinterläßt seinen Besitz seiner Frau. Alleinerbin nach ihrem Tod ist ihre Tochter Wilhelmine Gaupp geb. Lieb.

1903: Adolph Gaupp, der „Stiagles Gaupp“

1903 ist der Sohn Wilhelmine Gaupps, Adolph Gaupp, Eigentümer der Firma Adolf Lieb beim Rathaus. Eine Anzeige im Adreßbuch von 1903 (Abb. 9) gibt über das Sortiment Auskunft. Aufgrund der Lage seines Ladens neben der Kirchentreppe wurde er auch „Stiagles Gaupp“ genannt. Aus dem Nachlaß Gaupps wurden den Städtischen Sammlungen verschiedene Borten (generell bandartige Gewebe zum Besatz, die von den Bortenwirkern oder -machern auch Posamentierer genannt auf Webstühlen hergestellt wurden) vermacht. Diese Borten (Abb. 10) gehören zu den sogenannten „leonischen“ Waren. Dies waren Produkte, vor allem Stickereien, Borten, Spitzen und Tressen, die aus dünnen Metalldrähten hergestellt wurden. Die Bezeichnung „leonisch“ leitet sich von der südfranzösischen Stadt Lyon ab, die sich seit dem frühen 16. Jahrhundert zu einem der wichtigsten Produktionszentren dieser Waren entwickelt hatte. Die Grundlage für die Herstellung leonischer Waren ist die Drahtzieherei. Die fertigen Drähte können den jeweiligen Anforderungen entsprechend weiterverarbeitet werden: man walzt sie flach zu sogenanntem Plätt, auch Lahn genannt, das zur Anfertigung von Borten oder auch einfach zur Herstellung von Lametta dient, oder windet sie um einen Trägerfaden, um dieses Gespinnst für Stickereien, zum Klöppeln von Metallspitzen oder zum Weben von Brokatstoffen zu verwenden. Sowohl Draht wie Plätt kann Grundlage für den Bouillon bzw. die

Abb. 9: Geschäftsanzeige des Adolf Gaupp aus dem „Adreß- und Geschäftshandbuch der Oberamtsstadt und des Bezirks Biberach“ aus dem Jahre 1903.

Adolf Lieb h. Rathaus
 Inhaber: Adolf Gaupp
 gegründet 1827. Biberach a. N. W. Telefon 96.
 Kurz-, Weiß-, Woll- und Strumpfwaren-Lager.
 Corsetten, Schürzen, Handschuhe.
 ——— **Damen-Blousen und Röcke.** ———
 Spezialität:
Kinder-Confection & Baby-Artikel.
 Herrenwäsche und Cravatten.
 Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.
 Auswahlendungen bereitwilligt.

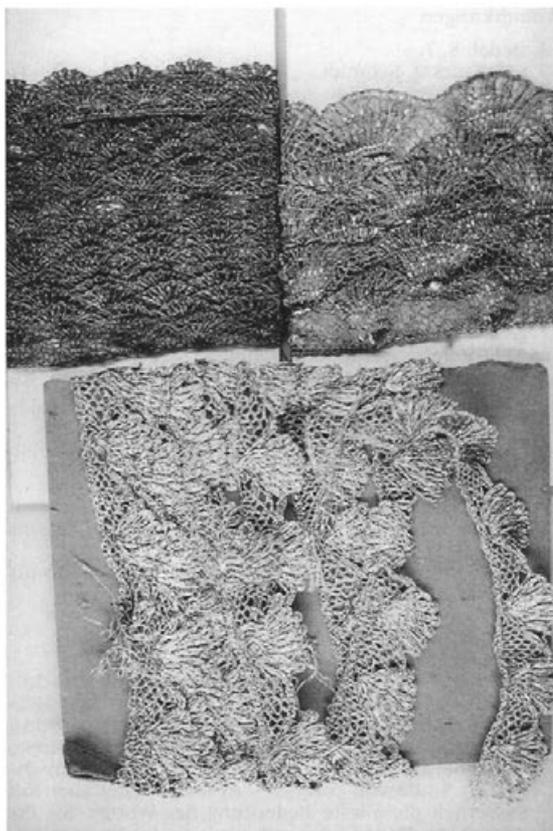


Abb. 10: Muschelspitze aus Gold- und Silberfäden, sogenannte leonische Waren aus dem Sortiment der Firma Adolf Lieb, Inhaber Adolf Gaupp, Ende 19. Jahrhundert. Foto: Städtische Sammlungen Biberach

Kantille sein. Der dünne Draht oder der gewalzte Metallstreifen wird dabei wendelförmig um eine Nadel gesponnen.²⁹ Es entstanden durch die Jahrhunderte aus den leonischen Waren Klosterarbeiten, hergestellt in den oberschwäbischen Frauenklöstern; die Borten an den sogenannten Mailänder Tüchern, die Teil der festlichen Biberacher Frauenkleidung waren, gehören ebenso dazu wie die Hauben, die von den frühen Becherhauben über die Regina-Hauben („Pfauenrädle“) bis hin zu den überdimensional großen Radhauben des späten 19. Jahrhunderts reichten.

Über 700 Jahre Biberacher Geschichte

Diese Abhandlung gibt nur einen kleinen Einblick in die Geschichte eines Hauses und seiner Bewohner, obwohl ein Zeitraum von über 700 Jahren durchschritten wurde. Man kann zwar versuchen, mit Hilfe unterschiedlichster Quellen gefundene Daten, Fakten und Personen näher zu beleuchten; dies kann aber immer nur eine Annäherung an ein soziales, wirtschaftliches und kulturelles Gefüge eines Hauses bleiben.

Anmerkungen

- 1 Bedal, S. 7.
- 2 vgl. Kulesa, Schmidt.
- 3 vgl. Lohrum, S. 264.
- 4 Schmidt, S. 344 ff.
- 5 Diese Information wurde einem Bericht Lohrums an die Untere Denkmalschutzbehörde Biberach entnommen.
- 6 vgl. Kulesa, S. 6 u. 87.
- 7 Kulesa, S. 1.
- 8 vgl. Kulesa, S. 6.
- 9 Kulesa, S. 89.
- 10 vgl. Stafs, S. 11 ff.
- 11 Seine Quellen sind die Rekordanzen (Bücher, die Ausgaben verzeichnen) des Spitals im Hospitalarchiv und das Bürgerbuch im Stadtarchiv.
- 12 Erste urkundliche Erwähnung einer Apotheke für Biberach.
- 13 Wankmüller, S. 16.
- 14 vgl. Kleindienst, Band II, S. 534.
- 15 vgl. Kleindienst, Band II, S. 521.
- 16 vgl. Diemer, S. 3 ff.
- 17 vgl. Luz, S. 179. Die Katholiken waren zu dieser Zeit in Biberach in der Minderheit. Sie machten damals etwa 30 Prozent der Bevölkerung aus.
- 18 Die Kosten werden hier nicht aufgeführt, da sie für diese Untersuchung unerheblich sind.
- 19 vgl. Hospitalarchiv A 1426.
- 20 vgl. Luz, S. 230 u. 231.
- 21 Schaeffer, SZ vom 24. 4. 1958.
- 22 „Tremtell“ ist möglicherweise eine umgangssprachliche Variante des Wortes „Trempl“ (s. Fischer, Hermann: Schwäbisches Wörterbuch, Band II, S. 366), das „jede leichte epidemische Krankheit, Grippe, Diarrhöe, auch bloßen Schnupfen ...“ meint. Schwindel, im Sinne von „drehen“, ist laut Fischer aber mit Sicherheit die älteste Bedeutung des Wortes. Sie erscheint, in Verbindung mit der von Pflummern beschriebenen Nutzung des Gebäudes als Aufenthaltsort für die „Siechen“, am sinnvollsten. Die Siechen, deren Krankheiten meist sehr schwerwiegend waren, durften vermutlich nur den innerhalb des Kirchhofes gelegenen Teil des Gebäudes, möglicherweise in Form eines Unterstandes, benutzen und dort Almosen erbitten. Das eigentliche „Siechenhaus“ stand außerhalb der Stadtmauer beim katholischen Friedhof.
- 23 vgl. Schilling, Freiburger Diözesanarchiv 19, 1887, S. 53 u. 73.
- 24 vgl. Kleindienst, Band II, S. 522.
- 25 Hospitalarchiv A 1174.
- 26 vgl. Heimpel, S. 49. Die Akten des Spitalarchivs, die Fischerei und Wässerung betreffend, beginnen im Jahre 1479 und reichen bis ins Jahr 1802. Sie umfassen Akten wie die Fischereiordnung von Ulm aus dem Jahre 1479 (Ulmer Verordnungen wurden häufig als Vorbild für die in Biberach zu erstellenden Ordnungen genommen), eine Akte zu einem Prozeß mit Dr. Johann Schad zu Mittelbiberach über das Fischrecht im Mittelbiberacher Bach von 1513, Fischbücher über die Besetzung der spitälischen Weiher mit Fischen von 1529 bis 1538, Verhandlungen wegen der Wässerung am Schwarzbach 1560 bis 1777, Fischausgabebetzel vom Guterhofer oder Tiefen Weiher 1593 bis 1721, Verzeichnisse der aus dem Schammacher Weiher verteilten Fische 1619 bis 1622, Angebot an Karpfen von seiten der Spitalamtung an das Karthäuserkloster Buxheim 1673 bis 1674 oder Verhandlungen mit den Freiherrn von Ulm zu Mittelbiberach wegen des Fischrechts im Wolfental 1693 bis 1701.
- 27 vgl. Kleindienst, Band II, S. 522 ff.
- 28 Welches Stockwerk mit „oberer“ oder „mittlerer“ Herberge gemeint ist, konnte nicht festgestellt werden. In Frage kommen der erste bis dritte Stock des Hauses.
- 29 vgl. Rump/Stäbler, S. 3 ff.

Quellen

Hospitalarchiv: Akten A 1174, A 1426, A 1368
Bände B 22, B 1110, B 3554
Stadtarchiv: Ratsprotokoll Band 13 1593/95
Beschreibung zum Stadtplan von 1622
Eidbuch um 1600
Anzeiger vom Oberland Jahrgang 1901
Adreßbuch der Stadt Biberach 1903
Biografische Materialsammlung
Baurechtsbehörde der Stadt Biberach:
Akte „Marktplatz 7“

Literatur

- Bedal, Konrad: Historische Hausforschung. Eine Einführung in Arbeitsweise, Begriffe und Literatur. Bad Windsheim 1993.
- Diemer, Kurt: Vor vierhundert Jahren brannte der Kirchturm. In: BC – Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 7. Jahrgang, Heft 1, 1984, S. 3–9.
- Heimpel, Christian: Die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben des Heiliggeistspitals zu Biberach an der Riß im Zeitalter der Preisrevolution von 1500 bis 1630. Stuttgart 1966.
- Kleindienst, Karl: Beiträge zu einem Häuserbuch der Kreisstadt Biberach. Biberach 1961.
- Kuhn, A.: Der Schwörtag zur Zeit der reichsstädtischen Verfassung Biberachs. In: Zeit und Heimat. Beiträge zur Heimatgeschichte. Beilage zum Anzeiger vom Oberland, Nr. 2, 7. Jahrgang, 30. Januar 1930, S. 9–10.
- Kulesa, Birgit: Latrinenfunde des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit vom Grundstück Marktplatz 7 in Biberach. Ungedruckte Magisterarbeit. Tübingen 1995.
- Lohrum, Burghard: Fachwerkbau. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und der Stadt Zürich. Stuttgart 1992, S. 248–266.
- Luz, Georg: Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Biberach. Biberach 1876.
- Preiser, Richard: Biberacher Bauchronik. Biberach 1928.
- Rump, Hans-Uwe/Stäbler, Wolfgang: Mit Schülern im Fabrikmuseum Roth. Lehrerhandreichungen für die Bayerischen Museen. Heft 4, 1994.
- Schaal, Kurt: Die Stadtpfarrkirche St. Martin zu Biberach. Untersuchungen zu ihrer Baugeschichte bis 1584. Biberach 1976.
- Schaeffer, Annemarie: Das Heilwesen im mittelalterlichen Biberach. Schwäbische Zeitung vom 22. 4. 1958, 23. 4. 1958, 24. 4. 1958, 7. 6. 1958 und 12. 6. 1958.
- Schilling, A. (Hrsg.): Die religiösen und kirchlichen Zustände der ehemaligen Reichsstadt Biberach unmittelbar vor der Einführung der Reformation. Geschildert von einem Zeitgenossen. In: Freiburger Diözesan-Archiv, 19. Band, Freiburg 1887, S. 3–191.
- Schmid, Reinhold: Vom Tisch in die „Schissgruob“. Abfallentsorgung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Oberland 6. Jahrgang, Heft 1, 1995, S. 25–30.
- Schmidt, Erhard: Archäologische Untersuchungen im Gebäude Marktplatz 7 in Biberach. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992. Stuttgart 1993, S. 344–348.
- Stafs, Heinz: Aus alten Apotheken. München 4. Auflage 1967.
- Wankmüller, Armin: Apotheken und Apothekenwesen der einstigen Reichsstadt Biberach. In: Beiträge zur Württembergischen Apothekengeschichte Band VII, 1965, S. 1–16.
- Mein Dank gilt Andreas Gut für Herstellung von Kontakten, Hinweisen zu Literatur und archäologischen Sachverhalten; Fritz Kolesch, der den Städtischen Sammlungen Borten aus dem Nachlaß von Adolf Gaupp geschenkt hat und dessen Erzählungen wertvolle Hinweise lieferten; Birgit Kulesa für die Überlassung ihrer Magisterarbeit; Erhard Schmidt vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg für die Überlassung von Fotografien.